

Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins**

Band (Jahr): **7 (1923)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

des

Deutschschweizerischen Sprachvereins

Beilage: Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins

Die Mitteilungen erscheinen jeden zweiten Monat und kosten jährlich 5 Franken, mit Beilage 7 Franken.
Zahlungen sind zu richten an unsere Geschäftsstelle in Küsnacht (Zürich) auf Postchecrechnung VIII 390.

Schriftleitung: Dr. phil. A. Steiger, Schriftführer des Deutschschweizerischen Sprachvereins, Küsnacht (Zürich).
Beiträge zum Inhalt sind willkommen.
Veranstaltung: Küsnacht (Zürich). Druck: G. Iseli, Bern.

Nochmals: eine Aufgabe für den Deutsch-schweizerischen Sprachverein.

Unser Mitglied Prof. Paul Dettli in St. Gallen hat in der letzten Nummer den guten Vorschlag gemacht, durch Umfragen in unseren „Mitteilungen“ die Beobachtung deutschschweizerischen Sprachlebens zu fördern und so auch den zukünftigen Bänden des Idiotikons und den zu erwartenden Nachträgen Stoff zu verschaffen. Er hat an drei Beispielen gleich eine Probe machen wollen und unsere Mitglieder um Auskunft gebeten darüber, ob man auch anderswo beobachte, daß die Form „grüefft“ allmählich ersetzt werde durch „grueffe“ und einheimische Schlittenrufe durch hop, hop! und ob Hofer für den Schulfack noch irgendwo gebräuchlich sei. Er hat dann über die eingelaufenen Antworten pünktlich einen Bericht eingefandt, ist aber schwer enttäuscht darüber, daß es nur 9 (neune!) waren, und schließt daraus, daß der Sprachverein für derartige Arbeit nicht zu haben sei.

Das wäre nun wirklich schade, aber wir dürfen die Hoffnung nicht so rasch aufgeben. Es hatte sich gewiß noch mancher Leser vorgenommen zu antworten und sich überhaupt an derartigen Umfragen zu beteiligen, und dann ist's halt gegangen, wie's mit guten Vorsätzen so zu geben pflegt. Wir möchten unsere Mitglieder nun aufrütteln und sie bitten, den Beitrag an der Spitze der letzten Nummer nochmals zu lesen, oder, wenn sie nicht zur Hand haben, nach den in der Einleitung wiederholten Angaben sich die Fragen zu stellen, sich sofort hinzusetzen — in einer Viertelstunde ist's gemacht, es geht also sozusagen schmerzlos. Wir bitten die Mitglieder, ihre Antworten bis aller spätestens 15. September an Herrn Prof. Dettli, Eichenstraße 9, St. Gallen, zu senden, und bitten Herrn Dettli, seinen Bericht zurückzunehmen und die neu einlaufenden Antworten hineinzuarbeiten. Sein Vorschlag ist wirklich zu gut, als daß er auf diese Weise untergehen dürfte. Für den einzelnen Leser ist die Belastung ja gering. Wenn wir aber durch solche Beiträge (durch die auch der beinahe unentgeltlich arbeitende Schriftleiter entlastet wird) die wissenschaftliche Erforschung unserer Mundart unterstützen und zu Erhaltung einheimischer Formen anregen können, ist das an sich viel wert und fördert auch das Ansehen unseres Vereins und seines Blattes. Also!

Ein neues Buch: Die deutsche Schweiz

in Vergangenheit und Gegenwart.

Von Eduard Blocher. (Ausland und Heimat Verlags-Aktiengesellschaft Stuttgart. 278 Seiten. Preis geheftet Fr. 4.50, gebunden Fr. 5.—).

Ja, das ist sie, unsere deutsche Schweiz! Man möchte fast sagen: unsere ganze Schweiz, denn vieles gilt ohne weiteres auch für die welsche, und dann hat es der Zweck des Buches mit sich gebracht, daß der Verfasser häufig von ihr sprach, entweder um durch den Gegensatz zwischen deutscher und romanischer Schweiz das alemannische Wesen deutlicher zu machen oder um durch den Gegensatz zwischen welscher Schweiz und Frankreich die Wirkung deutschen Geistes auf den romanischen Teil zu zeigen. Immerhin: eingestellt ist der Verfasser auf die deutsche Schweiz, und wenn er auch die verschiedensprachigen Landesteile als „durch die Geschichte untrennbar verbunden“ bezeichnet, so bildet der deutschsprechende Teil doch zugleich ein Stück des großen deutschen Sprach- und Kulturbereiches, und ihn als solchen darzustellen ist eine wichtige Aufgabe. Eine solche Darstellung ist natürlich vor allem für deutschsprechende Nichtschweizer bestimmt, bei denen man häufig nicht bloß begriffliche Unkenntnis, sondern, was schlimmer ist, falsche Vorstellungen über die deutsche Schweiz trifft. Aber auch der schweizerische Leser findet mehr als bloß „manche willkommene Anregung“, nämlich eine großzügige Uebersicht und manche wertvolle Einsicht in Verhältnisse, über die er sich bis jetzt gar keine Gedanken gemacht, weil sie ihm selbstverständlich schienen. Für beide Gattungen von Lesern ist gerade heutzutage das Schauspiel wertvoll, „wie oberdeutscher Geist auf altem deutschem Boden die Aufgaben des Volksstaates gelöst hat“; für den Reichsdeutschen liegt dabei der Wert in den Aufgaben des Volksstaates, für den Schweizer im Nachweis, daß es urdeutscher Geist gewesen, der unsern Staat geschaffen.

Daß der Verfasser seine Arbeit schon vor dem Kriege begonnen hat, macht sich wohlthuend geltend in der ganzen Anlage und in der Durchführung, die etwas Wohlüberlegtes, Ausgereiftes haben. Der erste Teil, das Buch der Vergangenheit, dient als Einleitung zu den übrigen dreien, die der Gegenwart gewidmet sind. Er bildet dank seiner Uebersichtlichkeit für den Schweizer einen wohlthätigen geschichtlichen Wiederholungskurs, vermittelt ihm aber auch eine vertiefte Einsicht in den Ursprung unseres Staatswesens und gibt ihm statt einer äußerlichen Aufzählung der Schlachten eine sozusagen innere Geschichte, den Ver-